

Bergarbeiter-Zeitung

Organ des Verbandes der Bergarbeiter Deutschlands

Abonnementpreis monatlich 50 Pf., vierteljährlich 1,50 Mk.; durch die Post bezogen monatlich 1,50 Mk., vierteljährlich 4,50 Mk. — Fest- und Versammlungsintrate kosten pro Seite 25 Pf. — Wechselsintrate werden nicht angenommen.



Verantwortlich für den Inhalt: Theodor Wagner; Druck: G. Hansmann & Co.; Verlag: Verband der Bergarbeiter Deutschlands, sämtlich in Böhmum, Wiemehanger Straße 38-42. Telefon-Nr. 98 u. 89. Telegr.-Adr.: Altverband Böhmum.

Arbeiterlöhne im preussischen Bergbau.

Nach den nun bis zum ersten Vierteljahr 1917 vorliegenden amtlichen Lohnnachweisen gestalteten sich Arbeiterzahl, Schichtenzahl und Lohnsumme in den Hauptbergbaubezirken Preussens:

Vierteljahr	1914	Gesamtzahl der Arbeiter		Schichtenzahl pro Arbeiter	Lohnsumme insgesamt (Mk.)	Lohnsumme pro Arbeiter (Mk.)	Steigerung
		1914	1917				
2. Viertel	1914	767.177	58.106.688	76	269.820.802	352	4,65
3. "	1914	602.310	48.210.115	80	216.642.410	359	4,40
4. "	1914	549.720	43.626.034	79	194.018.949	353	4,45
1. "	1915	530.411	43.864.478	82	201.856.910	375	4,50
2. "	1915	532.307	42.983.046	81	208.041.028	383	4,74
3. "	1915	524.084	46.366.257	88	224.890.012	429	4,80
4. "	1915	532.600	44.727.658	84	228.848.084	430	5,12
1. "	1916	552.586	40.762.006	86	247.642.233	448	5,20
2. "	1916	537.704	46.284.280	82	256.204.736	450	5,52
3. "	1916	507.840	49.209.800	87	283.055.840	500	5,70
4. "	1916	577.382	47.403.582	82	284.054.860	492	5,98
1. "	1917	508.722	49.002.760	82	308.861.208	520	6,32

Die Arbeiterzahl in den Hauptbergbaubezirken Preussens ist demnach vom 2. Viertel 1914 bis zum 3. Viertel 1915 um 243.143 gleich 31,7 Prozent gestiegen, von da ab bis zum 1. Viertel 1917 aber wieder um 69.688 gleich 13,3 Prozent gesunken. Am 1. Viertel 1917 war die Arbeiterzahl um 173.455 gleich 22,6 Prozent niedriger, die Gesamtlohnsumme aber um 39.034.930 Mark, gleich 14,5 Prozent, höher, wie im 2. Viertel 1914. Hierbei, sowie bei Würdigung des Vierteljahreslohnes, ist jedoch die höhere Schichtenzahl pro Arbeiter zu berücksichtigen. Die Schichtenzahl ist pro Arbeiter von 76 auf 82, der Vierteljahreslohn von 352 Mark auf 520 Mark gestiegen. Der Durchschnittslohn pro Arbeiter und Schicht stieg von 4,65 Mark auf 6,32 Mark oder um 1,67 Mark gleich 35,9 Prozent.

Bei Würdigung der vorstehenden wie auch der folgenden Lohnnachweise ist die nicht unerhebliche Verschiebung in der Zusammenfassung der Belegschaft infolge des Krieges zu beachten. Auch sind die Löhne der Gefangenen außer Betracht zu lassen. Ein treffenderes Bild ergeben unter diesen Umständen die Durchschnittslöhne der einzelnen Arbeiterklassen und wir lassen sie darum folgen. Zunächst die Durchschnittslöhne der eigentlichen und sonstigen Bergarbeiter, die sich in den einzelnen Bergrevieren pro Schicht wie folgt gestalten (in Mark):

Revier	Eigentliche Bergarbeiter			Sonstige Bergarbeiter		
	2. Viertel 1914	1. Viertel 1917	Steigerung	2. Viertel 1914	1. Viertel 1917	Steigerung
Ruhrgebiet	6,10	9,38	50,7	4,52	6,17	36,5
Oberschlesien	4,87	7,16	47,0	3,55	5,03	41,7
Niederschlesien	3,98	5,33	33,6	3,49	4,70	31,7
Saargebiet	5,08	7,08	39,4	4,18	5,52	33,7
Nachener Revier	5,43	7,51	38,3	4,38	5,56	28,4
Niebrsch. Steinkohlenbergbau	6,14	9,15	49,0	4,99	6,89	38,1
Haller Braunkohlenbergbau	4,17	5,51	32,1	3,59	4,97	38,4
Winksch. Braunkohlenbergbau	4,65	6,35	36,6	4,30	5,81	32,3
Haller Salzbergbau	4,72	6,17	30,6	4,18	5,18	25,4
Clausshaler Salzbergbau	4,98	6,35	27,5	4,19	5,28	26,0
Mansfelder Erzbergbau	3,83	7,25	89,3	3,70	6,51	71,8
Oberharger Erzbergbau	4,13	7,32	77,2	4,00	6,76	69,0
Siegener Erzbergbau	5,08	7,65	52,1	4,14	5,67	37,0
Rassau-Wehlener Erzbergbau	3,70	5,20	40,5	3,48	4,57	31,3
Rachsch. Erzbergbau	4,50	6,53	45,1	3,94	5,02	27,4
Winksch. Erzbergbau	3,69	5,14	39,3	3,17	4,34	36,9

Prozentual am stärksten sind also die Durchschnittslöhne dieser Arbeiterklassen im Mansfelder und Oberharger Erzbergbau gestiegen, doch ist dabei zu beachten, daß sie dort vor dem Kriege auch verhältnismäßig mit am niedrigsten standen und

der Erzbergbau während der Kriegszeit die besten Geschäfte gemacht hat.

Die Durchschnittslöhne der erwachsenen Nebertags- und der jugendlichen Arbeiter unter 16 Jahren gestalteten sich in den einzelnen Bergrevieren pro Schicht wie folgt (in Mark):

Revier	Ewachsene Nebertagsarbeiter			Jugendliche Arbeiter		
	2. Viertel 1914	1. Viertel 1917	Steigerung	2. Viertel 1914	1. Viertel 1917	Steigerung
Ruhrgebiet	4,37	5,90	35,0	1,44	2,58	70,1
Oberschlesien	3,24	4,59	41,7	1,24	1,90	60,5
Niederschlesien	3,17	4,00	26,2	1,34	2,27	60,4
Saargebiet	3,85	5,26	36,9	1,43	2,14	49,6
Nachener Revier	4,12	5,15	25,0	1,64	2,17	82,3
Niebrsch. Steinkohlenbergbau	4,41	5,96	35,1	1,58	2,77	75,3
Haller Braunkohlenbergbau	3,43	4,68	34,1	1,36	2,82	107,3
Winksch. Braunkohlenbergbau	4,00	5,62	61,0	2,00	3,20	64,5
Haller Salzbergbau	3,88	4,91	27,2	1,43	2,37	65,7
Clausshaler Salzbergbau	3,90	4,88	25,2	1,52	2,46	61,8
Mansfelder Erzbergbau	3,59	5,84	62,7	1,77	3,20	80,8
Oberharger Erzbergbau	3,20	5,15	60,9	1,33	2,78	105,2
Siegener Erzbergbau	4,00	5,47	34,7	1,36	2,53	86,0
Rassau-Wehlener Erzbergbau	3,36	4,50	33,9	1,75	2,93	67,4
Rachsch. Erzbergbau	3,53	4,99	41,4	1,69	2,76	63,3
Winksch. Erzbergbau	3,05	4,20	30,7	1,44	2,08	41,0

Die Lohnsteigerungen der eigentlichen Bergarbeiter schwanken nach den vorstehenden Berechnungen in den einzelnen Bergrevieren zwischen 27,5 und 89,3 Prozent, die der sonstigen Bergarbeiter zwischen 25,4 und 71,8 Prozent, die der erwachsenen Nebertagsarbeiter zwischen 23,2 und 62,7 Proz., die der jugendlichen Arbeiter zwischen 32,3 und 107,3 Prozent. Es scheint danach, als ob die Durchschnittslöhne der jugendlichen Arbeiter prozentual am stärksten gestiegen wären. Doch ist zu beachten, daß dieselben vor dem Kriege außerst niedrig entlohnt und während der Kriegszeit vielfach mit Arbeiten auch unterirdisch beschäftigt wurden, die vorher ältere und höher bezahlte Arbeiter verrichteten. Es ist unter diesen Umständen fraglich, ob die Durchschnittslöhne der jugendlichen Arbeiter auch nur entsprechend ihrer höheren Leistungen gestiegen sind. Allgemein ist das sicher nicht geschehen.

Neben den starken Lohnunterschieden in den einzelnen Bergrevieren sind die Unterschiede in den Lohnsteigerungen besonders auffallend, die in den verschiedenen Leistungen und Verhältnissen nicht hinreichend begründet erscheinen. Wie sich aus den vielen Klagen ergibt, hat auch nur ein verhältnismäßig kleiner Teil der Arbeiter die höchsten Durchschnittslöhne und Lohnsteigerungen zu verzeichnen. Das ergibt sich auch weiter aus der Tatsache, daß der durchschnittliche Vierteljahreslohn pro Arbeiter in den Hauptbergbaubezirken Preussens trotz höherer Schichtenzahl im 1. Viertel 1917 nur um 168 Mark gleich 47,7 Prozent, der Durchschnittslohn pro Arbeiter und Schicht gar nur um 1,67 Mark gleich 35,9 Prozent höher war wie im 2. Viertel 1914, d. h. vor Kriegsbeginn. Ein besserer Ausgleich ist da unbedingt notwendig und möglich.

Die Lohnsteigerungen beweisen aber immerhin, daß die innermündlichen Bestrebungen der Bergarbeiterverbände um Besserstellung der Bergarbeiter von Erfolg waren. Wie stände es sonst? Wenn kein besserer Ausgleich zu der bestehenden Lohnverteilung erreicht werden konnte, dann nur, weil es zu viele Unorganisierte gibt, die ernten, wo andere säen haben. Nur durch eine Zusammenfassung aller Kräfte kann größeres erreicht werden. Diese ist aber nur möglich, wenn die Pflicht zur Organisation zur allgemeinen Anerkennung gelangt. Wer diese Pflicht nicht erfüllt, trägt die Schuld, wenn es nicht besser wird, und muß auch dafür verantwortlich gemacht werden.

Zur Lage der Bergarbeiter im Wurmrevier.

Die Lebenslage der Bergarbeiter hat sich infolge der langen Dauer des Krieges und seiner Begleiterscheinungen bedeutend verschlechtert. In einzelnen Revieren, wo die Bergarbeiter stärker organisiert sind, ist es entsprechend besser. Wo die Bergarbeiter stark organisiert sind, ergibt sich von selbst ein wirksames Mitwirken in allen Fragen; dadurch ist es nicht nur möglich, drohende Verschlechterungen zu verhüten, sondern auch den Forderungen Gehör zu verschaffen. Den Organisationsleitungen ist es im Laufe des Krieges gelungen, auch allgemeine Verbesserungen für die Arbeiter durchzusetzen, jedoch stellen diese, wie z. B. das Hilfsdienstgesetz, die Mitwirkung bei der Lebensmittelverteilung usw., nur die Grundlage dar und lag es den Arbeitern in den einzelnen Revieren selbst ob, darauf weiter zu bauen. Die besten Gesetze und Verordnungen nützen eben nur auf dem Papier, wo ihre Durchführung nicht erzwungen werden kann. Wo aber kein Kläger ist, da ist naturgemäß auch kein Richter. Unter diesen Voraussetzungen müssen wir auch die Lage der Wurmbergleute betrachten.

Nur vor Ausbruch des Krieges zählte unser Verband im hiesigen Bezirk 2120, Ende 1915 nur noch 473 Mitglieder. Im Wurmrevier ist aber besonders eine möglichst geschlossene Organisation notwendig, um den Forderungen der Arbeiter Geltung verschaffen zu können; ist doch sozusagen das alleinige Unternehmen, das über Wohl und Wehe tausender Wurmbergleute und deren Familien verfügt, der Geschmeider Bergwerksverein über mangelhafte Organisation der Arbeiter auf der einen, geschlossene Unternehmermacht auf der anderen Seite. Da kann man ohne weiteres verstehen, weshalb z. B. die eigentlichen Berg-

arbeiter im Wurmrevier im 4. Vierteljahr 1916 2,07 Mk. pro Schicht weniger verdienen, wie im Ruhrrevier. Im allgemeinen steht der Lohn der meisten Wurmbergleute in gar keinem Verhältnis zu den Aufwendungen, die dafür gemacht werden müssen, obwohl die Gewinnergebnisse des Geschmeider Bergwerksvereins eine ausreichende Entlohnung gestatten. Wie folgende Zusammenstellung zeigt:

Jahr	Aktienkapital		Betriebsüberschüsse		Wahrgelungen		Reingewinn	
	Mk.	1916	Mk.	1916	Mk.	1916	Mk.	1916
1908/09	32.000.000	32.000.000	5.988.619	5.988.619	2.600.000	2.600.000	3.157.592	9,87
1909/10	32.000.000	32.000.000	7.707.065	7.707.065	3.500.000	3.500.000	4.007.198	12,52
1910/11	38.000.000	38.000.000	7.910.886	7.910.886	3.500.000	3.500.000	4.218.614	11,10
1911/12	38.000.000	38.000.000	9.848.298	9.848.298	3.500.000	3.500.000	5.816.298	15,80
1912/13	38.000.000	38.000.000	6.868.704	6.868.704	2.407.757	2.407.757	4.460.947	11,74
1913/14	38.000.000	38.000.000	7.834.040	7.834.040	3.500.000	3.500.000	4.334.040	11,41
1914/15	38.000.000	38.000.000	6.807.772	6.807.772	2.577.508	2.577.508	4.230.270	11,18
1915/16	38.000.000	38.000.000	7.720.612	7.720.612	3.500.000	3.500.000	4.220.612	11,11

Nach der amtlichen Statistik betragen die Durchschnittslöhne: der Gesamtbelegschaft der eigentlichen Bergarbeiter

Die absolute und prozentuale Lohnsteigerung ist also im Ruhrrevier unverhältnismäßig stärker wie im Wurmrevier. Damit vergleiche man die Gewinnergebnisse und man hat ein Bild, wie herrlich weit es die unorganisierten Bergarbeiter im Wurmrevier gebracht haben.

Jedoch nicht nur die Lohn-, sondern auch die Knappschäftsverhältnisse sind sehr verbesserungsbedürftig. Das Krankengeld betrug z. B. für die 1. Krankentasse vor dem Kriege 2,86 Mark und ist im Herbst 1916 auf 3 Mark für unverheiratete und 3,30 Mark für Familienernährer heraufgesetzt worden. Das ein Krankengeld von 3,30 Mk. für Familienernährer ungenügend ist, dürfte ohne weiteres klar sein. Eine weitere Verbesserung muß eintreten, wenn auch die Schwierigkeiten, was wir nicht verkennen wollen, groß sind.

Am ärgsten liegen jedoch die Schwierigkeiten bei der Lebensmittelversorgung. Diese haben zum Teil ihre Ursachen in der mangelhaften Versorgung des Westens überhaupt, zum großen Teil aber auch in der ungenügenden Berücksichtigung von Vertretern der Organisationen bei den kommunalen Verteilungsstellen. In dieser Beziehung haben die Wurmbergleute besonders unangenehme Erfahrungen gemacht und hat es kritische Augenblicke gegeben, wo sie nur schwer von der Arbeitsniederlegung zurückgehalten werden konnten. Trotzdem gibt es im Wurmrevier heute noch große Industrieorte, die eine Zulassung von Vertretern der Organisationen in den Lebensmittelkommissionen unter Berufung auf § 68 der rheinischen Gemeindeordnung ablehnen, mit dem Hinweis, daß danach nur Gemeindeverordnete zulässig seien.

Was sagt wohl unser Staatskommissar zu dieser faulen Auslegung eines veralteten Paragraphen? Wir wissen, daß man an höchster Stelle eine derartige Stellungnahme nicht billigt. Dieses Beispiel zeigt aber zur Genüge, welche Schwierigkeiten die Wurmbergleute zu überwinden haben.

Darum, Wurmbergmann, raff dich auf! Weine dich auf deine Menschenrechte. Unser Verband hat gute Fortschritte in der letzten Zeit zu verzeichnen. In den 473 Mitgliedsrevieren, die Ende 1915 vorhanden waren, sind bis zum April 1917 1573 neue hinzugekommen, und ist heute die Zahl der organisierten Kameraden weit größer wie vor dem Kriege. Doch bei diesem Resultat dürfen wir nicht saft machen. Gewaltige Aufgaben harren ihrer Lösung, die aber nur dann in unserem Sinne ihre Lösung finden, wenn den Wurmbergleuten eine starke Organisation, ein gefestigter Bergarbeiterverband zur Seite steht. Deshalb, Wurmbergmann:

Frag nicht mehr lang! Nur unsere Einigkeit führt uns entgegen einer besseren Zeit! Vereint nur hat das Proletariat die Stärke, die es gebraucht, um bei dem großen Werke der Volksbefreiung nicht zu unterliegen! Durch Einigkeit zur Kraft! Die Kraft wird siegen!

S. B.

Brälat und Professor J. H. Schüb

ist ein besonders eifriger Schreiber von Werbeschriften für die wirtschaftsfriedlichen Werkvereinsideen. In einer seiner Werbeschriften bemerkten wir in Nummer 8 der „Bergarb.-Zeitg.“ von 1916:

„Die Arbeiterfrage nach dem Kriege! So betitelt sich eine Broschüre von J. H. Schüb, Druck der Köhler Verlagsgesellschaft und Druckerei H. G. — in späteren Auflagen, die bei Sehl und Ludwig, Düsseldorf 22, gedruckt sind, nennt sich der Verfasser Professor J. H. Schüb, Brälat —, die sich, gesunde gesagt, nur durch Oberflächlichkeit, Gedanklosigkeit und Unwissenheit in sozialen, politischen und wirtschaftlichen Fragen auszeichnet und weder den Arbeitern noch dem Bürgerlichen dienlich ist. Diese Broschüre wird den Arbeitern teils auf den Werken, teils durch die Post von Köln aus zugestellt. Die Adressen sind also jedenfalls von den Werken geliefert und das läßt schon tief blicken.“

Die katholische „Westdeutsche Arbeiter-Zeitung“ von 1916 (Nummer 6) schrieb, daß das Schriftchen von den Organen der Wirtschaftsfriedlichen über den grünen Klee gelobt und empfohlen und besonders der wissenschaftliche Charakter und das fröhliche Amt des Verfassers herausgetrichen würde. Dann heißt es weiter:

„Da es nicht ausgeschlossen erscheint, daß das Schriftchen in Verkennung dessen wahren Absichten als „christliche Lösung des Arbeiterproblems“ herumgereicht und ahnungslos verteidigt wird, sei hiermit darauf aufmerksam gemacht, daß es sich um eine Propagandaschrift der christlich-wirtschaftsfriedlichen handelt. Danach weiß man in Kreisen der christlich organisierten Arbeiter Bescheid. Ein Eingehen auf das Gemengsel von Irrtum, Schiefheiten und Kuriositäten können wir uns sparen.“

Der „Bergknappe“ Nr. 2 von 1916 schrieb u. a.: Der Inhalt der Schrift ist ein unfares Durcheinander von Wahren und Falschem. Sie predigt Verständigung und Einigkeit zwischen den Arbeitern und Arbeitgeberern und soll offensichtlich unter den Arbeitern Verbreitung schaffen, der selbständigen Arbeiterbewegung Schaden und der gelben Bewegung nützen.“

Der „Bergknappe“ wandte sich dann gegen die Verbreitung dieses und eines zweiten Schriftchens desselben Verfassers, betitelt: „Auf Deutschlands Kindern beruht Deutschlands Zukunft“ in den Schulen und bemerkte u. a.:

„Die vorwärts strebenden Arbeiter können nicht wünschen, daß auf die gefenkenzeichnete Weise die unorganisierten Arbeiter die Köpfe verkleinert werden. Wir müssen gegen den Mißbrauch der Schulen für solche Zwecke entschieden Protest erheben. Auch unter dem Burgfrieden dulden wir berartige Vorkommnisse nicht.“

Zu dem letztgenannten Schriftchen bemerkte der „Bergknappe“ weiter:

„Sein Zweck ist die Ermahnung und Erziehung der Kinder zur Zufriedenheit. Auch hier ist Wahres mit Falschem vermischt und ist manches Wichtige vergessen worden. Mit Ermahnungen zur Zufriedenheit wird man sich nicht dauernd zufriedene Menschen schaffen. Wichtigster noch wie sie ist die Schaffung wirklich zufriedener Verhältnisse, damit die duldenden Menschen auch zufrieden sein können.“

Seit einiger Zeit kommt den Arbeitern eine neue Schrift des gleichen Verfassers unbetragt ins Haus geflogen, welche sich betitelt: „Bringt die angestrebte Verstaatlichung der Privat-

gewiesen worden, wie im vorliegenden Falle. Die Nebenart: "Die Organisation nicht nichts", ist also entweder der Ausdruck einer tödlichen Gefühlsregung oder eine bewusste Fälschung der Arbeiter zugunsten der Werksleiter.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

Verband Schweizerischer Konsumvereine im Jahre 1916.

Der sechste vom Verband Schweizerischer Konsumvereine herausgegebene Bericht für das Jahr 1916 bildet eine Illustration zu den Schwierigkeiten, denen sich auch in einem neutralen Lande die Lebensmittelbeschaffung gegenüber sieht. Vor allem leidet das Land unter der ungeheuren Preissteigerung aller Bedarfsartikel.

Angefaßt dieser Verteuerung der wichtigsten Lebensmittel und Verbrauchsmittel ist die Steigerung des Gesamtumsatzes des Verbandes von 50,2 Millionen im Jahre 1915 auf 74,7 Millionen im Jahre 1916, so erfreulich sie an sich ist, wohl kaum auf einen tatsächlichen Mehrumsatz an Waren, sondern auf eine entsprechende Erhöhung des Wertes der betreffenden Waren zurückzuführen.

Internationale Rundschau.

Die Folgen eines Verständigungsfriedens

werden hüten und drüben als ein "Mann unseres Volkes" geschilbert. Darum ist es sehr lehrreich, von einem Manne, dem kein Mensch eine deutsche Gesinnung absprechen mag, das zu hören, wie er die Nachwirkungen eines Verständigungsfriedens beurteilt.

"Die Mittelmächte stehen einer Völkervereinigung von 700 Millionen Menschen gegenüber. Sie zu besiegen, ist eine Unmöglichkeit. Gelänge sie doch, so nur mit dem letzten deutschen Mann. Jetzt jedenfalls haben sich beide Parteien noch durchaus die Waage. Die Mittelmächte haben Belgien, Rumänien, Serbien und Montenegro, sowie Teile von Frankreich und Rußland, die Entente fast ganz Afrika, Arabien und Südwestasien besetzt. Die Forderung eines Friedens ohne Annexionen bedeutet nicht nur die Wiederhergabe der von den Mittelmächten, sondern auch der von der Entente eroberten Länder.

Aber noch mehr: Frieden ohne Annexionen bedeutet auch die Voraussetzung einer Annäherung des vergrößerten Mitteleuropas an ein innerlich irgendwie umgewandeltes Rußland, schließlich selbst ein schließliches Bündnis mit ihm. Wir sind uns heute in Deutschland alle darin einig, daß wir uns den Luxus der bisherigen Zweifrontenpolitik in Zukunft nicht mehr leisten können.

Ein Frieden ohne Annexionen aber, der für Deutschland und seine Freunde rasch ein zu geschilberter Ausgang dieses Weltkrieges bringen würde, wäre wahrlich kein Schaden, sondern ein ungeheurer Gewinn für sie."

Wie lange dauert der Krieg noch?

Den Gegner soll man nie unterschätzen, seine Angriffs- und Widerstandskraft nicht gering anrechnen, damit böse Enttäuschungen ausbleiben. Im Mai 1915 (1) versprach ein "alldeutscher" Wortführer seiner Gläubigen "noch eine letzte Konstantinienburg" und "der Sieg ist unser". Im Juni 1917 aber dauert der Krieg immer noch an, obgleich unsere Soldaten seitdem viele Kräfteentzünungen, die von heillosen Gelendern zeugen, vollbracht haben.

"Wir dürfen ohne Überheblichkeit sagen, daß die Einwirkung der allgemeinen Dienstpflicht in England keinen besonderen Einfluß auf den Verlauf des Krieges haben kann. Man kämpft kein Volksherr aus dem Boden, wenn man nicht zugleich auch die notwendige Zahl von Erzieher für dieses Meer aus der flachen Sandwäschung lassen kann. Es ist auch nicht mit dem Weichheitsmaterial allein getan, ebenso schwierig ist die Gliederung zu organisieren, die Ausrichtung

schulgucken, sind die Organe der Verwaltung und Verpflegung heranzubilden. In allen diesen Dingen muß England heute erst drei anfangen, wo wir schon vor mehr als hundert Jahren bei der Organisation unserer Volksherr begonnen haben. England hat bisher nicht einmal gezeigt, daß es auf seinem Spezialgebiet im Plattenwesen eine erfolgreiche Tradition aufzuweisen hat. Die Aufstellung eines Millionenheeres liegt jedenfalls noch in unabhäufiger Weite. Der bisherige Verkauf unserer Millionen läßt darauf schließen, daß die endgültige Entscheidung auf dem Kontinent und ausschließlich diese ist in definitiv entscheidend für die künftige Weltlage.

Heute wissen wir, daß England in verhältnismäßig sehr kurzer Zeit ein Mehrmillionenheer ins Feld gestellt hat und keineswegs minderwertige Kämpfer. Die betreffende militärische Autorität hat sich also gründlich verrechnet. Er kann sich kräftigen mit den vielen anderen militärischen Mächten, die haben und drüben, von dem Kriegsverlauf völlig überrascht und enttäuscht worden sind. Darum ist es richtiger, auch die amerikanische Hilfeleistung, wie die zukünftigen Ereignisse an der russischen Front nicht zu unterschätzen. Wenn nicht ganz außerordentliche Ereignisse, die sich wahrscheinlich nicht auf den Schlachtfeldern vollziehen werden, eintreten, so ist nach der gegenwärtigen Sachlage nicht mit einem Ende des Krieges im Jahre 1917 zu rechnen. Darum müssen wir weiter unsere ganze Widerstandskraft zusammenschließen, um uns gegenüber der gewaltigen Heeremacht zu behaupten.

Für den Frieden!

Die der katholischen Geistlichkeit angehörenden Mitglieder des österreichischen Abgeordnetenhauses haben sich für einen völkervereinlichenden Frieden, also gegen einen "Nachkriegsfrieden" erklärt. In Graz (Steiermark) traten die im Sinne des Kapitels für einen dauernden Frieden wirkenden katholischen Kreise in der Zentral- "Westfälischen" vom Weichen Kreuz" zusammen. Von dort geht ein katholisches Friedensprogramm aus, welches auch deutsche Zeitungsblätter veröffentlichen, worin es hauptsächlich heißt:

Wir fordern das Ende des nutzlosen Vorkriegslebens auf den Schlachtfeldern, zugleich aber damit das Ende einer Politik, die mit Machtmitteln die hitzigen Probleme des Zusammenlebens der Völker zu überwinden sucht und dabei immer aufs neue Kriege heraufbeschwört.

Wir fordern den dauerhaften Weltfrieden, an dem wir glauben im Namen der Zivilisation, der Kultur, der Sittlichkeit und Religion.

Wir fordern als Frieden die Ablenkung des Interesses aller Völker von dem vermeintlichen äußeren Feind und die Konzentration aller Kräfte gegenüber dem tatsächlichen inneren Feind, der allen Völkern gemeinsam ist: Alkoholismus, Injektivität, Geschlechtskrankheiten, Tuberkulose, Degeneration, Geld- und Bodenwucher, Pauperismus, Unterernährung usw.

Wir fordern das Aufgeben des sinnlosen Wettrennens der Völker zu Wasser und zu Lande und die Konzentration ihrer Mittel auf die positiven Kulturaufgaben.

Wir fordern als Voraussetzung für diese Neuorientierung der Politik die Aufnahme der Forderung in das Programm aller friedliebenden Parteien aller Länder, daß Kredite der Millionen nur in dem Maße bewilligt werden, als diese zur Sicherung und zur Ordnung im eigenen Lande erforderlich sind und nur in einem für alle Länder gleichen Prozentsatz der Kredite für Kulturzwecke der betreffenden Länder.

Wir fordern ein Hand-in-Handgehen aller Regierungen und Parlamente zur ehrlichen, friedlichen Verständigung über die gegenseitigen Forderungen der Gerechtigkeit und den unbedingten Willen aller Regierungen und Parlamente, beim nächsten Volk als Recht anzuerkennen, was man für sich selbst als billig ansieht.

Wir fordern die Neuorientierung der Erziehung der heranwachsenden Jugend unter Vermeidung allen Chauvinismus, aller Nahrung kriegerischen Geistes, unter Förderung der sozialen Pflichterfüllung, der Wahrhaftigkeit, Ehrlichkeit, Selbstlosigkeit, Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Hilfsbereitschaft, sozialen Verantwortungsbewußtsein.

Dieses vom Geiste des wahren Christentums durchwehte Friedensprogramm unterscheidet sich sehr vorteilhaft von den Schreiberischen sogenannten christlichen Blättern, die aufsehend ganz vergessen haben das biblische Wort: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst" und das dazu gehörende erhebende Gleichnis vom barmherzigen Samariter. Alle, die guten Willens sind, gegen die international-kapitalistischen Kriegstreiber in einer dauernden Völkervereinigung zu wirken, sind der Dankbarkeit der Menschheit sicher. Auch der Dekretentwurf der katholischen Arbeiter- und Arbeitervereine in München hat sich für einen Frieden ohne Eroberungen und Zerstückelungen, für einen Weltfriedensbund, der alle Welt Herrschaftsprägen verbannt, ausgesprochen. Wir begrüßen diese Kundgebungen mit großer Freude. Wenn die in Stockholm eingeleiteten, von den internationalen Kriegstreibern mühsam bekämpften sozialistischen Verständigungskonferenzen parallel laufen mit einer intensiven Friedensbewegung der Katholiken aller Länder, dann muß das von der hinteren Menschheit inauszählige erstrebte Ziel doch erreicht werden. Wenn in allen Ländern der Ruf: "Die Waffen nieder!" nachvollzogen wird, dann wird das wahnsinnige Blutvergießen sein Ende erreicht haben. Die Friedensfreunde nur eines Landes können dem Gelingen nicht Einhalt tun. Die deutsche Regierung hat mit ungewöhnlicher Offenheit dem russischen Volke wissen lassen, daß die Grundle: "Frieden ohne Annexionen und Entschädigungen" ... keinelei Änderungsgewinn für einen Frieden zwischen Rußland und den Mittelmächten bildet". Mit beispiellosem Eifer bearbeiten die Kriegstreiber des russischen Volk im Sinne der "Machtpolitik", denen der Krieg noch immer nicht lange genug dauert.

Bergarbeiterstreik in Holland.

Auf den holländischen Kohlengruben ist am 21. Juni ein Streik ausgebrochen, an dem etwa 90 Prozent der Belegschaft beteiligt sind.

Knappschäftliches.

Vorstandssitzung des Bochumer Knappschäftvereins am 14. Juni.

Der Vorsitzende teilt mit, daß zwei Beamte im Felde gefallen sind sowie der Herr Generaldirektor Lindner von Sibersdorf gestorben ist. Er widmet demselben einen Nachruf. Mit Beamtete erhielten das Eiserne Kreuz.

Weiter wurde die Bestätigung eines Votums in Gladbeck ausgesprochen und mitgeteilt, daß sich Herr Geschäftsführer Rau für die übliche Ehrengelöhne bedankt.

Es wurde sodann darauf hingewiesen, daß die stattgefundenen Revisionen der Krankenhäuser zu keinen Beanstandungen geführt haben.

Das Sanatorium in Winterberg wurde zum Preise von 157.000 Mark gekauft und wird vom 1. d. Mts. dem Vertriebe übergeben. Es ist als Erholungsheim für Beamte, besonders für Reservisten, vorgesehen. Die Vorschläge des Kuratoriums fanden in allen Punkten Zustimmung. Der Antrag des stellvertretenden Schatzers, Essen-Saarzoo, auf Erhöhung seines Honorars soll geprüft und soll 1.50 Mark pro Mitglied und Jahr bezahlt werden, bis die Honorarangelegenheit endgültig geregelt ist. Der Antrag des stellvertretenden Schatzers wurde abgelehnt. Von der Kronenversicherungsanstalt wurden auf Antrag befristet: 348 Neuanträge, 152 Rückzahlungen, 35 Unfallunfallbeurteilungen und 36 ausgemittelte Urteile. Anträge auf Wiederbestellung verlorener Anwartschaft, nachträglicher Annahme von Freizeitschuld, Anträge betreffend Verjährung, sowie die auf Abschließung überhöbener Beträge, finden, Zustimmung nach Antrag der Verwaltung.

Für 3 Beamte wurde die übliche Ehrengelöhne bewilligt. Auch wurde eine 10prozentige Teuerungszulage für die Knappschäftbeamten ausgeschrieben.

Lohn-Knappschäftvereine.

Dem Lohn-Knappschäftverein gehörten nach der Rechnungs- und Vermögensübersicht Ende 1916 an: 2888 Krankentafelmitglieder, 2818 Rententafelmitglieder, darunter 1850 Kriegskriegskriegler, 242 Anwerterentgeltzahler, 1785 Anwalter, darunter 17 Kriegsinvaliden, 2701 Witwen, darunter 11 Kriegswitwen, 1042 Waisen, darunter 255 Kriegswaisen. Die Gesamteinnahmen betragen 674 075 Mark und 30 Pf., die Gesamtausgaben 545 716,80 Mark. Das Vermögen des Vereins hat am Jahreschluß die Summe von 2 145 884,56 Mark erreicht. Auf den Erzbergwerken des Lohn-Knappschäftvereins befinden sich 35 Betriebskrankentafeln.

Mißstände auf den Gruben.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Sehe Graf Westf. Von den Arbeitern wird hier Pünktlichkeit verlangt, aber bei der Besche hapert es damit, besonders bei der Lohnauszahlung und Seilschaft. Warum kann da keine Pünktlichkeit herrschen? Besonders nach Leberbüchsen ist es unangenehm, wenn die Arbeiter am Schicht auf den Beginn der Ausfahrt oder nachher auf ihren Lohn eine Viertelstunde und länger nutzlos warten müssen. Derselbe Pünktlichkeit, die von den Arbeitern gefordert wird, können diese auch von der Besche fordern. Im vorigen Monat sind noch Pünktlichkeit von weniger als 8 Mark verdient worden. Ob die Gehänge in diesen Fällen zeitig genug nachgeprüft wurden, ist zu bezweifeln.

Sehe Königin Elisabeth (Schacht Hubert). Die Abortkübel werden hier sehr schlecht in Ordnung gehalten, so daß sie oft nicht benutzt werden können. Es müßte doch unbedingt für regelmäßige Entleerung und Desinfektion gesorgt werden. Schlangenbohrer sind nicht zu haben und die Hakenhaken sind so schlecht, daß sie oft schon nach wenigen Schlägen wieder abbrechen. Warum wird nicht für Abhilfe gesorgt?

Sehe Ludwig. Der Arbeiter S. wollte hier am 9. Juni vor der Anfahrts Lampe haben. Da wurde ihm gesagt, er habe dieselbe nicht abgegeben. Als er das nicht gelassen hat, gab es eine Auseinandersetzung, und als er auch dem inzwischen hinzugekommenen Schachtmeister S. gegenüber dabei blieb, er habe seine Lampe abgegeben, sagte dieser: "Dummer Junge, halte doch den Schnabel und mache, daß du fortkommst!" Als S. nicht ohne Lampe gehen wollte und auch nicht konnte, folgte der Schachtmeister ihm am Hals. S., der bei früheren Gelegenheiten schon vom Maschinenschleifer mit auf's Zimmer genommen und zerschlagen worden war, dachte, es sollte wieder so gehen und setzte sich naturgemäß zur Wehr. Nach einigen Hin- und Herbewegungen am Boden sprang der Fahrleiter auf und verbot S., die Anfahrts Lampe zu haben. Er solle sich beim Betriebsführer melden. Das geschah am 11. Juni. Als er angab, er habe nur seine Lampe verlangt und sei vom Schachtmeister angegriffen worden, sagte der Betriebsführer: "Sie haben überhaupt nichts zu verlangen, die Papiere bekommen Sie; wenn Sie ausgefordert werden, den Platz zu verlassen, so haben Sie dem Folge zu leisten, andernfalls hat der Beamte das Recht, Sie vom Platz herunterzuschmeißen, bis auf die Straße." S. erhielt dann die Entlassung und kann sehen, wo er bleibt. Damit kann die Angelegenheit natürlich nicht erledigt sein. Es muß vielmehr erwartet werden, daß eine Nachprüfung erfolgt und danach so verfahren wird, wie es der bekannte Erklärung des Sonderministers Dr. Sydow entspricht. Nachforschungen, wie sie hier in Erscheinung treten, dürfen unter keinen Umständen geduldet werden. Wie sieht es übrigens mit dem verprochenen Kartoffelgeld? Warum gelangt es nicht allgemein zur Auszahlung? Warum kommt noch Pünktlichkeit von 8,30 und 8,40 Mark zur Auszahlung? Soll damit dem Wurfrieden gebient werden?

Mittelschächte. Hier wird nun auch das Kranlagende gefordert, obwohl es eine Quelle unablässiger Streitigkeiten ist. Wer denn nicht nachkommt, wird wegen Unbarmherzigkeit bestraft. Die Belegschaft hat nach § 80 des Berggesetzes das Recht, die Förderung durch einen gewissen Vertrauensmann überwachen zu lassen, macht davon aber keinen Gebrauch. Wer aber selbst von einem gesetzlichen Recht keinen Gebrauch macht, darf sich nicht wundern, wenn er demjenigen eingekerkert und behandelt wird. Daran ändern alle Klagen nichts. Als am 11. Juni ein Steiger sein Soll nicht gefordert hatte und angab, das sei nicht möglich gewesen, weil einige Hauer fehlen, sagte der Betriebsführer: "Und Sie haben die Leute nach nicht auf dem Schacht gefordert?" Der Steiger erklärte, obwohl sie krank waren. Als am 2. Juni einige Kameradschaften das Gehänge nicht annehmen wollten, wurde sie niedriger gehängt, kam der Betriebsführer und überzeugte sich, daß der Hohlberg nicht besser zu verarbeiten war. Statt aber das Gehänge zu regeln, sagte er: "Wenn ihr das Gehänge nicht annehmen wollt, bekommt ihr den ortsüblichen Tageslohn." Das heißt also: Vogel frei oder stirb! Und dann wundert man sich, wenn eines Tages die Draden fliegen.

Sehe Nordstern I und II. Von dieser Schachtanlage hört man heute nicht viel gutes. Mit dem dem Aufschub nicht bekannt, daß der Betriebsführer Leute, die sich beschwerten, anrief: "Schonau halten!" Ein "schonemer" Don! Auch das Jubeln bei der Seilschaft wird jeden Tag schlimmer und es ist nicht selten, daß ein Korb mit "Freiwilligen" besetzt ist. Das Gleiche kann man an Lohn- und Abschlagtagen oben im Lichtbaum sehen. Hier zeichnet sich besonders das Weiber IV aus, wo die Arbeiter jedesmal eine halbe Stunde länger stehen müssen, als die der anderen Meiere. Hier soll man doch den Beamten mehr Zeit oder eine Hilfskraft geben. Was die Materiallieferung anbetrifft, so kann man noch keine Verbesserung sehen. Es soll man Schienen legen ohne Schienenhaken und bauen ohne Holz. Wenn die Arbeiter nach dem Schacht wollen, müssen sie meistens unter der einseitigsten elektrischen Stromleitung hergehen und es kommt nicht selten vor, daß dieser oder jener bei der kleinlichen Verührung an den Stütz fliegt. Wies kann dem Aufschub doch nicht unbekannt sein, da er zum Teil selbst die fragliche Strecke durchgehen muß. Das Ausstellen eines Verlesungscheines ist sehr unzulässig; hier muß man erst einen Schein vom Steiger haben, auch wenn man den Verleser mitten in der Schicht herausbringt. Dies ließe sich bei einigermaßen gutem Willen auch ändern, damit Angehörige von Verlesern nicht unnötige Wege zu machen brauchen. In die Unterhaltungskasse zahlen sämtliche Belegschaftsmitglieder, aber eine Unterstufung erhalten nur verhältnismäßig wenige. So wird zum Beispiel bei Schulentlassungen nur an solche gezahlt, die einen Schein von der Geistlichkeit bringen. Dissidenten erhalten somit nichts! Mit den Weihnachtsgechenken wird ebenfalls nicht gleichmäßig verfahren. Aufschläge hierüber gibt es nicht, Wer sich damit dem Aufschub kennt oder sonst Verbindungen hat, kann etwas erfahren, die anderen haben das Nachsehen. Hier dürfte die Heilmittelluzerei des Aufschuffes aufhören und die Belegschaft besser unterrichtet werden.

Oberbergamtsbezirk Bonn.

Grube Beitel, Jöhendorf. Nach Ansicht des Steigers Filz verdienen hier die Arbeiter zu viel. Die Arbeiter sind anderer Ansicht. Besonderen Grund zur Unzufriedenheit geben die erheblichen Lohnunterschiede selbst innerhalb der gleichen Kameradschaften. Warum wird der Arbeiterauschuss nicht bei der Verteilung der Lebensmittel zugezogen? Warum werden Lebensmittel und Preise nicht durch Ausschuss festgesetzt? Auch könnten die Beträge für die Lebensmittel in gleichmäßigen Raten abgeholt und dadurch den Arbeitern erleichtert werden. Wo bleibt das Wort für die Sonntagsgelöhner? Vom Betriebsführer Sch. wird etwas größere Pünktlichkeit erwartet. Was soll es z. B. heißen, wenn er sagt, es gäbe noch Mittel, die angewandt werden könnten? oder, wenn du kein Brot hast, so bleibe zu Hause? Den Arbeitern ist bei schlechter Füllung mit Strafe gedroht worden, aber an eine gründliche Verbesserung der Fördertritte wird nicht gedacht. Warum nicht? Das ist doch die Voraussetzung guter Wagenfüllung! Die Leute, welche mit der Bahn kommen, haben über ihre Schichtzeit hinaus bis zur Abfahrt des Zuges gearbeitet, dafür aber nur einen Stundenlohn von 37 Pf. erhalten. Das ist entschieden zu wenig.

Provinz Sachsen, Brandenburg und Thüringen.

Grube Bismarck (Polen). Nach Erklärungen des Handelsministers Dr. Sydow im Reichstag darf kein Zwang zu Leberbüchsen ausübt werden.

... Ramentlich seien alle Ankerungen und Handlungen, die das Ehrgefühl der Arbeiter verletzen, auch jede Behinderung (Sperre) ihrer Freizügigkeit zu unterlassen. Ein gutes Wort, getragene bessere Resultate als Zwangsmittel."

Zu einer Veränderung desselben wird verlangt, daß bei Bestimmungen der Werke zur Vermehrung der Produktion während des Krieges, diese vorher mit den Arbeiterauschüssen gründlich zu besprechen

find. Deren Einwendungen und Anregungen berücksichtigt und beachtet werden sollen. Wie man in der Praxis diese Verhandlungen und Erläuterungen beachtet, zeigt nachstehende Bekanntmachung auf der Grube Bismarck I.

"Zur Arbeit am Pfingstmontag möchten wir der Belegschaft noch mitteilen, daß es gelungen ist, auf Veranlassung der hiesigen Sonntag- und Feiertagsarbeit im Bergwerk eine stärkere Lieferung von Lebensmitteln zu erhalten, die wir kostenlos in der kommenden Zeit an die Belegschaft verteilen werden.

Ich glaube sicher, daß der größte Teil unserer Leute das Pfingstgefühl in sich trägt, auch am Pfingstmontag ihren Mann zu stehen, wenn nicht große Deger, die nie zufrieden zu stellen sind, ihr Spiel treiben würden, den Arbeitswillen vieler zu verringern und sich nicht bemüht sind, wie sehr sie ihren Mitmenschen schaden.

Ich hoffe von der gesunden Einsicht des größten Teiles unserer Belegschaft, daß sie die stärkere Lebensmittelgewinnung zu schätzen weiß und das jüdische Benehmen der Deger durch vollständiges Anfeuern am Pfingstmontag brandmarkt.

Die Deger mögen der Arbeit fernbleiben, ein freier Mann jedoch läßt sich seine Arbeitstage nicht von dem Willen und Launen Unzufriedener abhängig machen.

Grube Bismarck I, den 26. Mai 1917.

Rippert.

Wir haben noch keinen „großen Deger“ kennen gelernt, der eine so „scheußliche“ und ungereimte Sprache führte, wie hier Herr Rippert. Jedes Wort der Kritik würde die Wirkung nur abschwächen. Wir stellen deshalb nur fest, daß dieser Ausbruch ohne Rücksicht mit dem Ausschuss gemacht wurde, denn dieser würde schwerlich mit einem derartigen Machtwort einverstanden gewesen sein. Hoffentlich zieht man zur Verteilung der Lebensmittel auch den Ausschuss heran und gibt ihm eine genaue Kontrolle, damit die Arbeiter auch sicher sind, daß die Zuweisungen pünktlich erfolgen.

Eintrachtwerke (Neu-Weßlau). Der 15jährige Arbeiter A. Hohlstein — sein Vater steht seit Anfang des Krieges im Felde — ist hier unter den Männern der Fabrik II mit dem Wegschaffen des Kohlenstaubes und der abfallenden Steine beschäftigt. Bei dieser Arbeit hatte er sich für einen Augenblick hingekippt, um auszuruhen. Der hiesige Betriebsführer S. Beute würgte, schuppelte und überlegte ihn deshalb. Am 30. Mai traf derselbe Betriebsführer den 17jährigen Arbeiter Thoran schlafend im Kessel an. Auch dieser wurde fälschlich mißhandelt. Er verrichtete die Arbeit des Kesselkopplers. Die Arbeit in dem warmen Kessel und die jetzige Ernährung schwächen selbst erwachsene Personen, wie viel mehr aber noch schwache, jugendliche Arbeiter.

Nicht viel besser erging es dem 15jährigen Arbeiter Zwart. Dieser hatte seine Arbeit geliebt und wollte seine Papiere haben. Diese wurden ihm verweigert, dafür wurde derselbe aber am 3. Juni vom Ingenieur Kilmann angefaßt und herb durchgeschüttelt. Seinem Vater drohte man die Räumung der Wohnung an. Wenn der Junge nicht da sei, brauche man den Vater auch nicht. Der Betriebsführer Zente hält auch sonst nicht viel von einer Verständigung mit den Arbeitern. Immer von oben herab befretieren; beiseite nicht etwa die angerechneten Arbeiter als gleichberechtigt anerkennen. So äußerte er, als es wegen der Pfingstmontagsarbeit zwischen ihm und Belegschaftsmitgliedern zur Aussprache kam: „Am besten ist es, man hält den ganzen Kram an und ihr kommt ins Feld.“ Wovon sollten denn die Eintrachtwerke die hohen Dividenden zahlen? Ohne die Herren im Betriebsrat würde es gehen. Wenn diese auch streiten, die Arbeiter erfüllen in der jetzigen Zeit auch ohne sie ihre Pflicht. Die Allgemeinheit könnte nur Vorteil davon haben.

Grube Marga (N.-G. Hse). Die Kohlenpreiserhöhung ist seitens der Regierung genehmigt worden. In einer diesbezüglichen Presse-notiz wurde darauf hingewiesen, daß die Bezüge der Arbeiter aufgebessert werden sollten aus dem Mehrertrag. Derartige Notizen sind weder genauer noch gelochter. Sie nützen den Arbeitern gar nichts. Notwendig wäre es gewesen, daß die Regierung die Genehmigung von einer bestimmten Erhöhung der Löhne abhängig gemacht hätte und über die Höhe Verhandlungen zwischen den Arbeitern und den Arbeitgeberorganisationen eingeleitet hätte. Das ist nicht getan worden zum Schaden der Arbeiter, welche wieder die Leidtragenden sind, deren Löhne aber zur Erreichung der Kohlenpreiserhöhung benutzt wurden. Wie es gemacht wird, zeigen die Vorgänge auf den H.-Werken. Bei Eintritt der Kohlenpreiserhöhung hat man einem großen Teil Arbeiter die Löhne sogar gekürzt. So erhält z. B. ein Arbeiter, der früher für die Schicht außer den sonstigen Zulagen 5,41 Mk. bekam, jetzt nur noch 4,60 Mk. Ein anderer erhält 4,80 Mk. gegenüber 5,20 Mk. früher. Teuere Zeit! Erhöhung der Kohlenpreise und Kürzung der ohnehin niedrigen Löhne. Das versteht, wer will! Wir nicht! Kein Wunder, wenn die Arbeiter die Meinung äußern, die armen Aktionäre wollen dieses Jahr 80 Prozent haben, weil alles so teuer geworden ist.

Aus dem Kreise der Kameraden.

Oberbergamtsbezirk Dortmund.

Es geht weiter vorwärts!

Von Anfang Mai bis zum 7. Juni sind in einem Verbandbezirk 434 Mitglieder neu gewonnen worden! Welcher Bezirk dies ist, können die Bezirksleiter leicht selbst feststellen. Auch in den meisten anderen Bezirken geht die Mitgliederzahl in erfreulicher Weise weiter vorwärts. Nur so weiter über all! Die Frucht reift, die Zeit der Ernte ist da oder nahe herbeigekommen.

Besonders rühmlich sind unsere Verbandskameraden in Menge. Im April wurden von ihnen 64 und im Mai 67 Aufnahmen gemacht. Das sind 151 Aufnahmen in zwei Monaten. Wenn überall so gearbeitet würde, kämen wir noch weit besser vorwärts!

Ebenso eifrig arbeiten eine Anzahl Verbandskameraden in der Zahlstelle Stargard, die sich in verhältnismäßig kurzer Zeit fast verdoppelt hat. „Und noch viel besser könnte es sein“, schreiben unsere dortigen Kameraden, „wenn sich mehr Mitglieder an der Agitation beteiligten“. Aber so laßt die Werksarbeit auf wenigen Kameraden. Das geschieht werden kann, das hat ein Kamerad bewiesen, der in zwei Monaten 100 Aufnahmen machte, eine Leistung, die wohl einzig dastehet.

Eine erfolgreiche Arbeitstätigkeit entfalten auch unsere Kameraden in der Zahlstelle Köhlisch, worüber dieselben berichten:

„Die Agitation im Mai brachte uns 54 Aufnahmen, zwei Uebertritte und zwei Annahmen für andere Zahlstellen des Bezirkes. Dieses ist ein erfreuliches Zeichen. In einem Sonntag, wo ein paar Kameraden mehr sich an der Agitation beteiligten, machten wir allein 26 Aufnahmen. Wenn so weiter gearbeitet wird, wird auch bald der letzte Unorganisierte dem Verband angegeschlossen sein. Ein jedes Mitglied wird es aber nun sich zur Pflicht machen, für den Juni wenigstens eine Aufnahme einzubringen, denn wird es den Funktionären etwas erleichtert. Also heran an die Arbeit!“

Ganz recht! Heran an die Arbeit! In Anfang war die Zeit! Und wenn es vorwärts gehen soll, das sind Taten und nicht Worte erforderlich! Große Worte, hinter denen keine entsprechenden Taten stehen, sind nur vom Nebel, weil sie anderer höchstens die Mitarbeit verleiden. Das wollten sich alle, die es angeht, merken!

Wie notwendig das ist, zeigt ein Bericht aus der Zahlstelle Altenessen vom 10. Juni, worin es heißt:

Zur vorliegenden Werksarbeit erschienen drei Zeitungsboten, drei Aelteste, zur letzten Werksarbeit ein Zeitungsbote, ein Aelteste. Jedem waren 20 Verbandskameraden persönlich zur Mitarbeit beifällig. In den Versammlungen große Worte, zur Mitarbeit ja! niemand. Diese Arbeit wird man bald leid!

Das ist die Richtung großer Werksleiter denen keine Taten stehen. Da wird es die höchste Zeit, das Um- und Einsehe gehalten werden. So darf es nicht weiter gehen. Unsere arbeitsfreudigen Verbandskameraden können aber selbst sehr leicht Wandel schaffen, wenn sie ihren bekannten Wortwunder tragen: „Wo sind meine Taten? Was hat du für den Verband getan? Wieviel neue Mitglieder hast du ge-

wonnen? Diese kleinen Aufzagen werden Wunder wirken, nicht nur in Altenessen!

Ueber diese das schöne Gesamtbild trübenden Betrachtungen hilft die gute Mitteilung unserer Verbandskameraden von Weiserfische (Wobelschwings), wonach der Erfolg der Maioffensive 88 Mitglieder betrug, darunter eine Frau und 10 Jugendliche. In Nr. 22 der „Vergarbeiter-Zeitung“ konnten wir schon mitteilen, daß in Wobelschwings im April und in der ersten Maihälfte 62 Mitglieder gewonnen wurden. Für leere Worte ist in Wobelschwings auch kein Raum, dort wird dafür aber um so bessere Arbeit geleistet.

Endlich teilt uns unser alter Mitstreiter F. W. aus Bittgenort mit: „Bei unserer Hausagitation wurden 18 Mitglieder gewonnen. Wir sind aber nicht ganz rund gekommen, kann deshalb das Ergebnis noch nicht mitteilen.“ Das sind Worte, die Taten künden. Kurz und inhaltreich! Nur solche Worte helfen den Weg bereiten. Das mögen sich alle merken, die es angeht, auch in Altenessen!

Necklinghausen II vor dem Schlichtungsausschuss.

In der Sitzung vom 11. Juni stand die Lohn-Eingabe des Arbeiter-Ausschusses der Zeche Necklinghausen II vor dem Schlichtungsausschuss zur Verhandlung. Der Belegschaft der Zeche von der Seidit, die ebenfalls der Hargener Bergbaugesellschaft gehört, hatte den Schlichtungsausschuss in Bochum angerufen. Dort wurde von der Verwaltung ein Ganterdurchschnittslohn von 10,50 Mk. vom 1. Juli d. J. ab zuerkannt. Der Arbeiterausschuss Necklinghausen II trat nun ebenfalls in einer Sitzung an die Verwaltung heran und forderte das Gleiche. Diese lehnte ab, so daß eine Belegschafts-Versammlung beschloß, die Angelegenheit vor dem Schlichtungsausschuss in Necklinghausen zu bringen. Der Arbeiterausschuss begründete seine Forderung in recht sachlicher Weise und betonte besonders, daß, wenn die Forderung der Zeche Necklinghausen II niedriger sei wie auf von der Seidit, dies nicht an der Belegschaft, sondern vielmehr an dem Mangel von Holz und leeren Wagen sowie an verschiedenen anderen liege. Auch die Ueberbrücke der Zeche erlaube es sehr gut, daß die Löhne gekürzt würden.

Der Vertreter der Zeche, Herr Bergassessor Kette, führte aus, daß er nicht abgeneigt sei, daselbe zu bewilligen, wie Zeche von der Seidit, wenn die Leistung vom 3. Vierteljahr 1916 wieder erreicht sei, denn die Förderleistung wäre dem 3. Vierteljahr 1916 von 0,88 auf 0,82 Tonnen zurückgegangen, trotzdem seien aber die Löhne auf Necklinghausen II laufend geblieben. Der Durchschnittslohn der Hauer betrug im 1. Vierteljahr 1916 7,93 Mk., im 2. Vierteljahr 1916 8,02 Mk., im 3. Vierteljahr 1916 8,36 Mk., im 4. Vierteljahr 1916 8,68 Mk., im 1. Vierteljahr 1917 9,28 Mk. und im Monat April d. J. 9,84 Mk. Für Mai sei die Berechnung noch nicht aufgestellt, aber wahrscheinlich sei der Durchschnittslohn auf über 10 Mark geblieben, auch sei im Mai die Leistung etwas gestiegen. Nach längerer Beratung wurde vom Schlichtungsausschuss beiden Parteien folgender Vergleich unterbreitet:

Die Hargener Bergbaugesellschaft erklärt sich bereit, auf der Eckzahlange Necklinghausen II

1. die Gedinge in der üblichen Weise zu steigern, daß unter Zugrundelegung der Kostenförderleistung, wie sie im Monat Mai 1917 war, und so zu regeln, daß bis zum 1. Juli d. J. ein Stundenlohn einschließlich Prämien und Kindergeld von 10,50 Mk. verdient werden kann,
 2. die Schichtlöhne in der bisher üblichen Weise zu regeln, daß eine relative Spannung zwischen Gedinge und Schichtlohn bestehen bleibt,
 3. für Ueber- und Nebenarbeiten sowie Sonntagsarbeiten sind die Lohnzuschläge nach Ermessen der Zecheverwaltung aufzubessern.
- Dieser Vergleich wurde vom Arbeiterausschuss sowie vom Zechevertreter angenommen.

Vergütung der Arbeitervertreter in den Ausschüssen für Lebensmittelverteilung.

Von den Arbeitervertretern ist in letzter Zeit vielfach darüber Klage geführt worden, daß auf industriellen Werken, Kohlenzechen usw., angestellte Arbeiter, die in den Ausschüssen für Lebensmittelverteilung mitwirken, keine Schadvergütung erhalten. Diese berechtigten Klagen sind zu Ehren des Präsidenten des Kriegsernährungsamts gekommen, der namentlich die erforderlichen Schritte eingeleitet hat, damit den in diesen Ausschüssen tätigen Arbeitern die Schadvergütung gezahlt und dadurch der ungerechtfertigte Lohnverlust vermieden werde.

Saargebiet und Reichslande.

Lohn- und Lebensmittelfragen im Saarrevier.

Die Saarbergleute stehen in Erwartung der versprochenen Lohnerhöhung von 10 Prozent. Der Mallohn soll nach Berechnung früherer Monate zur Auszahlung gelangen, d. h. es soll keine Verringerung der Gedinge eintreten. Es soll zu dem verdienten Lohn ein Zuschlag von 10 Prozent zugelegt werden. Wer 150 Mark verdient hat, erhält also 150 + 15 = 165 Mark. Diejenigen, die am meisten verdienen haben, kommen am besten weg, die wenig verdienen, erhalten einen relativ geringeren Zuschlag. Wir halten das nicht für richtig und wollen die Wirkung abwarten. Daß es hohe Zeit war, die Löhne aufzubessern, zeigt eine Aufstellung, die uns ein Kamerad aus dem Dudweiler Bezirk zur Verfügung stellte, wonach auf Dudweiler verdienten ein

	Kinderzahl	Januar	Februar	März
Nachreifer	5	6,30 Mk.	6,10 Mk.	6,21 Mk.
Kohlenhauer	5	7,00 "	7,84 "	7,74 "
	5	7,38 "	7,84 "	7,74 "
Nachreifer	6	6,29 "	6,29 "	6,29 "
Miegemeister	5	4,90 "	4,90 "	4,90 "
Kohlenhauer	8	7,72 "	8,40 "	8,18 "
	6	8,30 "	8,09 "	7,97 "
Gesteinsarbeiter	5	7,60 "	7,82 "	7,98 "
Kohlenhauer	3	7,68 "	7,67 "	7,67 "

Das sind nur einige Beispiele aus der Aufstellung. Schloffer, Schreiner, Schmiede verdienen nach dieser Aufstellung gemeint unter 6 Mark. Ein Nachreifer ist mit angeführt, der 12 Kinder haben soll und im Januar 1917 6,15 Mark, im Februar und März rund 6 Mark verdient hat. Bei der heutigen Teuerung kann mit solchen Löhnen keine Familie auskommen. Bei Lohnrückstellungen sollte man u. E. solche Löhne am meisten berücksichtigen, die am niedrigsten stehen. Die Nahrungsmittelversorgung liegt in vielen Saarrevieren auch im Argen. Hunderte sieht man nach der Pfalz, selbst nach Baden und weit nach Elßing-Verträgen hineinziehen, um Kartoffeln für den Haushalt heranzuschaffen. Mandant glückt das nicht einmal, sie werden unterwegs von Bandenmen angehalten und die Lebensmittel werden beschlagnahmt. Das Jahrgeld, das bis zu 10 Mark und mehr beträgt, und die Ausgaben für die Waren sind verloren. Hinzu kommt der Zeitverlust. Dagegen wird lebhaft protestiert, umso mehr, als es vorkommt, daß die Arbeiterfamilien an ihrem Wohnort oft nicht einmal die ihnen zugehörigen rationierten Waren erhalten. Die Männer und vielfach die Frauen und Töchter, müssen schwer arbeiten, wollen es auch; wie aber, wenn sie sehen, daß sie nicht einmal von dort Ersatz an Lebensmittel heranholen können, wo solche noch vorhanden sind. Wir hoffen bestimmt, daß die Behörden hier mehr Nachsicht üben und lieber den großen Familien und Schicksalskämpfern nachgehen, als den Fernsten der Armen. Gestagt wird auch, daß die Zugehörigkeit von Arbeitervertretern in den Kontrollstellen beim Lebensmittelkommissionen nicht so erfolgt, wie es der Gerechtigkeit entspreche. Hoffentlich kommt auch hier Besserung.

Verbandsnachrichten.

Kameraden! Mit dieser Nummer ist der Beitrag für die 26. Wöche (vom 24. bis 30. Juni 1917) fällig. Wir bitten alle Kameraden um pünktliche Entrichtung der Beiträge.

Bibliotheken.

Darmstadt. Die Bibliothek befindet sich bei dem Kameraden Wilh. Kollmann, Josefstraße 22. — geöffnet Sonntags von 10 bis 12 Uhr. Gladbach II. Zur diesjährigen Zahlstelle ist wieder eine Ausgabe der Gewerkschaftsbibliothek eingerichtet worden. Dieselbe befindet sich bei dem Kameraden August K. L. D., Eisenstraße 9. Dagegen erfolgt die Ausgabe der Bücher jeden Sonntag, vormittags von 10 bis 11 Uhr.

Bücherrevisionen.

In folgenden Zahlstellen findet Revision der Mitgliedsbücher statt und werden die Kameraden gebeten, dieselben bereitzulegen, damit den Neuvisoren unnötige Wege erspart bleiben:

- Berlich. Vom 25. Juni ab.
- Dortmund V. Vom 1. bis 15. Juli.
- Erdinghausen. Vom 1. bis 15. Juli.
- Essen-Altenhof. Vom 1. Juli ab.
- Gamm. Vom 21. Juni bis 8. Juli.
- Schönbeck II. Vom 15. bis 31. Juli.
- Werden (Nahr). Vom 1. bis 15. Juli.

Adressenveränderungen.

Barbenberg. Der Vertrauensmann Otto Förster wohnt jetzt Felbgen Nr. 6 bei Barbenberg.
Borbeck. Infolge Einberufung des Kameraden Bähler hat der Kamerad Anton Klein, Essen-Borbeck, Reichstraße 88, die Geschäfte des 1. Vertrauensmanns übernommen.

Achtung! Verbandsmitglieder des Ruhrreviers!

Nachstehend geben wir die Sprechstunden und -Stunden der Arbeiter-Sekretariate und Reichstagsbüros des Ruhrreviers mit dem Vermerken bekannt, daß diese Aufstellung nur ein mal veröffentlicht wird. Jedes Mitglied mag sich diese Bekanntmachung auszeichnen und sorgfältig aufbewahren. Etwasige sich notwendig machende Veränderungen werden in dieser Zeitung unter Verbandsadressen bekannt gemacht und sind zu beachten.

Die Mitglieder werden dringend ersucht, die nachbenannten Zeiten innewahnen. Auch ist es ratsam, die Arbeitersekretariate stets sofort nach Eintritt des Reichstagsaufstufes aufzusuchen. Ferner ist zu beachten, daß das Mitgliedsbuch stets mitzubringen ist.

Sprechstunden finden statt:

- Bochum, Wiemelshausstraße 42: Montag, Mittwoch, Freitag und Samstag, von 9-12 Uhr vormittags und 4-7 Uhr nachmittags.
 - Castrop, Widumerstraße 40: Montag von 9-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags, Mittwoch nur nachmittags von 3-6 Uhr.
 - Dortmund, Leinlich- und Lessingstr.-Ecke: Freitag, geschlossen. An den übrigen Wochentagen von 9-10 und 12-1 Uhr vormittags, Montag, Mittwoch und Samstag von 5-7 Uhr nachmittags, Dienstag und Donnerstag von 6-8 Uhr nachmittags.
 - Essen, Gelekestr. 17: In allen Wochentagen von 10-1 Uhr vormittags und 5-7 Uhr nachmittags.
 - Gelsenkirchen, Luitpoldstraße 58: Dienstag und Freitag, vormittags 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr.
 - Gladbach, Kollstr. 5: Mittwoch, Donnerstag und Samstag, vormittags von 9-12 Uhr und nachmittags von 3-6 Uhr.
 - Hamborn, Eschekestr. 60a: Montag und Samstag, von 9-12 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags.
 - Hamm, Fohre Straße 25 (partierre): Montag, Mittwoch und Samstag, von 10-1 Uhr vormittags und 4-7 Uhr nachmittags.
 - Hattingen: Jeden Dienstag, von 10-1 Uhr vormittags, beim Wirt Kellermann, Bahnhofsstraße.
 - Herne, Markt-Cemist. 21: Jeden Mittwoch, vormittags von 9-12 Uhr. Namen: Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, von 10-1 Uhr vormittags, in der Wirtschaft Bräu t l g a m, Weßstraße.
 - Linfort: Mittwoch, nachmittags von 2-6 Uhr, im Lokal des Wirts Schäfer-Hofenach.
 - Lünen, Kradstr. 3: Jeden Freitag, von 9-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags.
 - Mrs., Altensstraße 66: Donnerstag, von vormittags 9 bis nachmittags 6 Uhr.
 - Oerhausen, Städtmann- und Molkestr.-Ecke: Dienstag und Freitag, von 9-12 Uhr vormittags und 3-6 Uhr nachmittags.
 - Necklinghausen, Hermerstr. 8a: Donnerstag und Samstag von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 6 Uhr nachmittags. Freitag nur vormittags von 9-12 Uhr.
 - Spreckhövel: Jeden Dienstag, nachmittags von 3-6 Uhr, beim Wirt Köllinghoff (in der Nähe des Bahnhofs).
 - Unna: Jeden ersten und dritten Dienstag im Monat, von 2-6 Uhr nachmittags, beim Wirt Wachmann, Hülgestraße.
 - Witten: Jeden Donnerstag, von 10-1 Uhr vormittags und 3-7 Uhr nachmittags, auf dem Bureau des Metallarbeiterverbandes, hinter der evangelischen Kirche, Nr. 2.
- An allen nicht aufgeführten Wochentagen, sowie Sonn- und Feiertagen, sind die Bureau aufgeschlossen. Auf dem Hauptbureau wird kein Rechtsschutz erteilt.

Ausscheiden und aufbewahren!
Der Verbandsvorstand.

Sterbetafel

Auf den Schlachtfeldern sind gefallen:

- Otto Rogak, Rauen.
- Suga Wollenweber, Enbe.
- Anton Kranig, Auedel.
- Otto Siebrandt, Borbeck.
- Gustav Kauermaun, Heren.
- August Kalasch, Herne I.
- Geinr. Kantenberg, Dortmund III.
- Friedr. Bühen, Dortmund III.
- Friedrich Schiele, Motthausen.
- Karl Kleiner, Motthausen.
- Karl Jädelheimer, Pöhlau.
- Karl Reinhold, Pöhlau.
- Bernhard Richter, Pöhlau.
- E. Tackenberg, Nieder-Spreckhövel.
- Fritz Biermann, Albrin.
- Nichard Kapp, Kieckchen.
- Wilhelm Strmann, Bochum IV.
- Robert Seebis, Witz-Baak.
- Udo Weined, Herfeld, Bz. Galle.
- Eduard Müller, Dortmund I.
- Karl Klein, Steel.
- Paul Buchheim, Printrup.
- Karl Seidel, Printrup.
- Robert Griesch, Berlich.
- Lorenz Hiltoria, Berlich.
- Alfred Kosten, Lüdlemberg.
- Adolf Wofe, Essen-Frohnhausen.
- Karl Kulla, Bodwisch.
- Heinrich Weiss, Rauen. (3809)

Wir werden das Andenken der Gefallenen in Ehren halten!

Achtung Anapfchaftsälteste!

Kommission Herne.

Freitag, den 29. Juni (Peter und Paul), morgens 9 Uhr, im Bergarbeiterheim in Bochum:

Quartals-Sitzung.

Zwei Invaliden

für jeden Montag zum Paden gesucht.
Verlag der „Vergarbeiter-Zeitung.“

Sozialistische Dokumente des Weltkrieges.

Jean Jaurés (sein Leben und Wirken). — Wo steht der Hauptfeind? — Bilder aus unserer Reichstagsfraktion. — Unsere Feldzügen über die Parteiviren. — Der Friede und die Internationale. — Sozialdemokratie und Völkerverbund. — Die Frauen und der Krieg. — Krieg und Schule. — Der deutsch-österreichische Wirtschaftsbund als sozialdemokratische Aufgabe. — Der Burgfrieden und die Arbeiterfraktion.

Zum Preise von 10 Pf. pro Heft zu beziehen durch
J. Jansmann & Co., Hagen i. W., Wiemelshausstraße 42.